Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 50 (1924)

Heft: 46

Artikel: Herbstsegen

Autor: Heller, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-458680

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HERBSTSEGEN

Des Herbstes Segen bringt man jetzt herein Zum kühlen Keller, als auch in die Scheuer, In Sicherheit ist auch bereits der Wein, Nicht reichlich, aber dafür reichlich teuer.

Der Bauer fährt den Dung zum Feld und pflügt, Du gehst vorbei und merkst nach einem Weilchen, Wie wurzig es nach Landwirtschaft hier riecht, Im Gegensatz zum Duft der lieben Beilchen.

Auch die Kartoffeln sind hereingeschafft, Wohl deshalb steigen sie auch schon im Preise, So geht es mit dem Obst und mit dem Saft Ganz analog und in derselben Weise.

Der Jäger pirscht im bunten Walb und schießt, Er macht wohl hie und da auch einen Treffer, Weshalb man später in der Zeitung liest Bon einem Reh- oder auch Hasenpfesser. Metgeten gibt es heuer wie noch nie, Dort kann den Durst man in die Länge ziehen... Es bleibt die Sympathie für's Borstenvieh Die wertbeständigste der Sympathien.

Du sollst des Nachts um Elf zu Hause sein, Du hast es Deiner Frau bestimmt versprochen — Um 12 Uhr packt Du deshalb für sie ein Sehr diplomatisch den "Beschwichtigungsknochen".

Ein Sauserbummel wird auch gern gemacht, Wie altgewohnt, in möglichst nahe Ferne, Zur Heinkehr leuchten doppelt in der Nacht Der liebe Mond, sowie die vielen Sterne.

Anstatt jett hier des Herbstes Farbenreiz Und seine schöne Stimmung auszumalen, Da schwärme plöglich ich ganz gegenseits Vom Materiellen und Allzurealen.

Wie konnte ich auch nur mit Poesie Bom schnöden Essen und vom Trinken schreiben? Wieso? Ja, das sind zwei Jdeale, die Uns noch alleine schließlich — übrig bleiben. — • G. Heller

Professor Schmiedhuber in den Ferien

Von Jack Hamlin

"Angiola," sagte eines morgens Prof. Schmiedhuber zu seiner Chehälfte, "wollen wir dies Jahr wieder nach Turin?"

"Nein, danke," sagte gereizt seine Gattin, "Biazza Castello, Bia Pò — Bia Pò, Piazza Castello und da capo ad infinitum. Gehen wir einmal z. B. nach Stuttgart, da war ich noch nie."

"Stuttgart," lachte der Professor, "gerade da gibt es eine Biazza Castello, nur, daß man es dort Schlofplatz nennt."

"Aber keine Bia Pd", erwiderte Frau Professor. "Seißt dort vorerst noch Königstraße, obschon die ein-

gefleischten Demokraten diese Benennung —"

"Um Gotteswillen, gibt es die dort auch? Du haft doch diese Stadt stets als Modell des Schönen und Gemützlichen hingestellt und ich möchte mich persönlich überzeugen, ob—"

Zwei Wochen später waren Schmiedhubers unterwegs. "Sonderbar", brummte Schmiedhuber, als der Zug an einem berühmten Badeort einige Minuten anhielt.

"Was ist sonderbar", fragte Frau Professor.

"Da diese Aufschrift auf dem Hause und diese am Bahnsteig angebrachte Tafel. Dort heißt es Marienheim — Home, und dort Baden — les Bains. Stottern denn hier alle Einwohner!"

"Wieso stottern?"

"Nun ja," erklärte der Professor, der wie die meisten seines Standes gewohnt war, alles kritisch zu beobachten und wenn nötig, zu korrigieren, "Marienheim Home heißt Marienheim Heim auf Deutsch, und Baden les Bains, Baden Baden."

In Zürich eine Stunde Aufenthalt; zu furz, um in die Stadt zu gehen, und zu lang, um im Bahnhof sitzen zu bleiben. — In Stuttgart angelangt, hatten Prosessorerst Wühe, ein Zimmer zu sinden. "Es wären eben zwei Ausstellungen momentan in Stuttgart und es wäre angebracht gewesen, die Zimmer vorher zu bestellen.

"I we i Ausstellungen," brummte Schmiedhuber; wenn es etwas gibt, das irgend eine Stadt ungemütlich machen kann, so ist dies eine Ausstellung, aber gleich zwei."

"Wir brauchen ja nicht hinzugehen", meinte seine Frau.

"Dies fehlte gerade noch", erwiderte grimmig ihr Herrsicher. "Aber da sehe ich in der Zeitung, daß eine Außstellung der neuen deutschen Kunst zu sehen ist. Da gehen wir morgen hin." — Sie gingen.

In der Vorhalle betrachteten sie vorerst einige "Zeichenungen", von einem anwesenden Italiener sehr treffend "Seichnungen" genannt.

"Nennst du das "Kunst"?" fragte Frau Professor. "Warte nur, bis wir zu den Oelbildern kommen."

Im ersten Saal schon ging es los. Berdunkelte Aktsstudien in Lisa, hellgrüne wassersüchtige Kühe, gelbsüchtige Seilige mit Wasserspfen, rachitische Kinder am Meeressstrand, eine mit Tuberkulose behaftete Jungfrau, ein bleichssüchtiger Kingkämpfer mit Ueberbein, kurz, eine Orgie von menschlichen Gebrechen in unheimlichen Farben dargestellt. Ein mit einem Riesenkropf behafteter Joiot schrie unaufhörlich: Anch' io son pittore! Anch' io son pittore!

"Komm, mir wird übel," keuchte der Professor, "ein anatomisches Museum ist Gold dagegen. Wie ist es möglich, daß die Polizei nicht einschreitet!"

Am Eingang reichte ihm der Portier seinen Stock und

feiner Gattin ihren Regenschirm.

"Cacatum non est pietum" sagt Weber in seinem Demokritos; hätte er diese — diese Ausstellung gesehen, hätte sein Spruch im Gegenteil gesautet: "Cacatum est pietum" und damit punktum.

"Sie haben wenig Leute," fügte er hinzu. "Ich will Ihnen einen guten Rat geben, um die Rentabilität Ihres Unternehmens zu sichern. Sie annoncieren: Eintritt eine Mark. Es sollte heißen: Eintritt frei, dann kommt das Publikum in Scharen und dann bringen Sie innen ein großes Plakat an: "Austritt fünf Mark", und ich garantiere Ihnen, daß jeder diese Summe gerne entrichten wird, vorausgesetzt, daß man ihn wieder herausläßt."

Die Stadt gefiel übrigens Frau Professor sehr gut. So gemütlich auf der Königstraße herumlungern und die

Schaufenster betrachten war ihr Fall.

Nach einigen Tagen Großstadtluft fuhren Prosessors nach Mörlingen, wo sie im Kurhaus Schönau auszuruhen vorhatten. Gott! ausruhen!